

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

42ster



Jahrgang.



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Leynsohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuszeile.

Politische Umschau.

Berlin, 14. März. Die Neuwahl der Vertreter des Landes steht zwar erst in geraumer Zeit bevor, aber die konservative Partei fängt bereits an, sich zu rühren und für ihre Zwecke zu agitiren. Ueber die verschiedenartigen Vorwürfe, durch welche das Abgeordnetenhaus verdächtigt und die Wiederwahl der früheren Abgeordneten hintertrieben werden soll, scheint eine gewisse Vereinbarung stattgefunden zu haben, denn der ländlichen Bevölkerung gegenüber wird z. B. ziemlich allgemein die Grundsteuer, welche sehr vielen Landeuten als eine höchst unangenehme Neuerung erscheint, dem Hause der Abgeordneten zur Last gelegt, und daran wird nun selbstverständlich der Hinweis geknüpft, daß der Landmann eine derartige bedrückende Steuer nicht zu tragen hätte, wenn man überall mit der konservativen Partei bei der Wahl übereingestimmt hätte. Ob diese und ähnliche Vorwürfe dazu beitragen werden, einen Umschwung in der Gesinnung hervorzurufen, ist wohl mit Recht zu bezweifeln. Die offizielle Presse bestrebt sich ebenfalls bereits, die Wichtigkeit der nächsten Wahlen hervorzuheben, wie dies aus dem Schluß des in Nr. 10 der Amtsblätter enthaltenen Leitartikels „Die letzte Landtags-Session“ ersichtlich ist. Nach der in diesem Schlußwort ausgesprochenen Anschauung wird das Land nun selbst in den noch im Laufe dieses Jahres bevorstehenden Wahlen dafür zu sorgen haben, „daß die künftige Landesvertretung im wirklichen Sinne und Geist der Verfassung die Hand dazu biete, in Gemeinschaft mit der Regierung das wahre Wohl des Landes zu fördern.“ Das Land, bemerkt die „D. Z.“ zu dieser sehr verständlichen Andeutung, wird auch ohne diese Anweisung wissen, „wofür es zu sorgen hat“, wie es das durch die früheren Wahlen bekundet hat, und wird dem auch durch die nächsten Wahlen Ausdruck geben. Um so nothwendiger wird es aber für die Regierung sein, dafür zu sorgen, daß sie in Uebereinstimmung mit der künftigen Landesvertretung kommt.

— Nach dem „Fr. Z.“ soll der Kronprinz dem Abgeordneten von Saucken-Julienfelde die bestimmte Zusicherung ertheilt haben, daß er, falls ein neues Wahlgesetz octroyirt werden sollte, unter öffentlicher Protesterhebung nach England abreisen werde. Auch die Kronprinzessin habe einen solchen Schritt in der rückhaltlosesten Weise als im Interesse ihrer Kinder liegend sicher in Aussicht gestellt. (?)

— Gegen das freisprechende Erkenntniß der Appell-Instanz in Sachen des Abgeordnetenfestes hat der Oberprokurator sofort den Kassations-Rekurs angemeldet und die Notifikation, wie die „Rh. Ztg.“ meldet, bereits dem Hrn. Classen-Kappellmann zustellen lassen. Die Frage, ob der Rhein eine öffentliche StraÙe im Sinne des Gesetzes sei, wird nun also von dem Rheinischen Senat des Obertribunals zu entscheiden sein.

— Wie die „Berl. Ref.“ meldet, ist auch aus Cottbus eine Zustimmungsadresse an den Präsidenten Grabow erlassen worden. 171 Wahlmänner und Urwähler hatten dieselbe unterzeichnet, darunter sämtliche unbesoldete Stadträthe mit Ausnahme von Einem, die Majorität der Stadtverordneten, Kaufleute, Fa-

brikbesitzer, Geschäftsleute, drei Aerzte — die Beamten sind absichtlich, um sie nicht Unannehmlichkeiten auszusetzen, übergangen worden.

— Als der Regierungsassessor v. Reizenstein zum zweiten Bürgermeister von Königsberg gewählt war, und der Regierungspräsident v. Kampz die Empfehlungsschreiben, auf Grund deren die Wahl des Herrn v. Reizenstein von dem Abg. Möller lebhaft befürwortet war, nicht zur Durchsicht erhielt, forderte der Regierungspräsident v. Kampz den Neugewählten an, ihm ein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Herr v. Reizenstein hat, wie der „Voss. Ztg.“ mitgetheilt wird, diese Aufforderung nicht beantwortet, sondern sich mit einer Beschwerde über die ihm — einem Beamten der Regierung zu Potsdam — gestellte Zumuthung an den Minister des Innern gewendet, der denn auch den Regierungspräsidenten darauf aufmerksam gemacht habe, daß seine Forderung nicht zulässig sei. Herr v. Reizenstein, in dem die Stadt Königsberg eine tüchtige Kraft gewonnen hat, hat in diesen Tagen sein neues Amt angetreten.

— Der „Leipziger Ztg.“ schreibt man von Berlin, daß Graf Bismarck seine Politik gegen Oesterreich zur Cabinetsfrage gemacht habe. Die nächste Forderung sollte auf Ausweisung des Erbprinzen von Augustenburg lauten. Von der Haltung Napoleons sei nur so viel gewiß, daß er in dem Ausbruch der Spannung der deutschen Mächte Gelegenheit finden werde, eine mehr active Politik als bisher wiederzugewinnen. Die österreichische Regierung solle von ihm die Zusage haben und auch ihrerseits damit übereinstimmen, daß ein Congress nicht nur die rumänische, sondern auch andere schwebende Fragen in die Hand nehme.

— Ein Reskript des Ministers des Innern besagt, daß Personen, welche im Interesse der öffentlichen Sicherheit zur polizeilichen Vernehmung vorgeladen werden, ebenso wie bei gerichtlichen Vernehmungen Gebühren erhalten sollen. Es erscheint dies um so zweckmäßiger, als sich bisher sehr Viele durch den Empfang polizeilicher Vorladungen genirt gefühlt haben und in Rücksicht darauf so manche Anzeige unterblieben ist, welche im Interesse der öffentlichen Sicherheit hätte geschehen müssen.

Oesterreich. Ueber den am 7. d. M. unter dem Vorsitze des Kaisers stattgehabten ersten „Marschallsrath“ wird dem „Münch. Cor.“ aus Wien folgendes Nähere mitgetheilt: „Einberufen sind und wohnen demselben bei: die Commandanten sämmtlicher Armeen (4) und sämmtlicher Armee-Corps (12), mit wenigen meist durch persönliche Verhältnisse begründeten Ausnahmen (so ist z. B. der Erzherzog Karl Ferdinand bisher den militairischen Berathungen nicht beigetreten), die Adjutanten und General-Stabschefs dieser Armeen und Armee-Corps, dann einige hier befindliche militairische Notabilitäten, wie der alte Feldmarschall Heß und Offiziere des großen Generalstabs. Der Vorgang erinnert lebhaft an den vom Jahre 1850 und die damals erfolgte Berufung Madergky's nach Wien. Man tritt der Friedensliebe unseres Kaisers und unserer Staatsmänner keineswegs zu nahe, wenn man auf gute Informationen hin behauptet, daß in diesem militairischen Fachrath die Eventualität eines Krieges nicht nur gegen Preußen,

sondern auch gleichzeitig gegen Italien auf das Eingehendste besprochen wurde und besprochen werden wird. Bedeutungslos sind die Dinge nicht, um welche es sich hier handelt, und zu einer Erholungsreise sind die Generale aus den entferntesten Provinzen nicht nach Wien berufen worden. Das geht schon daraus hervor, daß die Marshalls-Conferenz mindestens 8 bis 10 Tage dauern wird."

Frankreich. Napoleon schüttelt bedenklich den Kopf, daß sich der Geist nicht dämpfen läßt. Hat er doch neulich erst seinen Franzosen erklärt, daß er ihnen nicht mehr Freiheit geben könne, weil sie genug hätten, aber sie glauben es ihm nicht und rufen nach der versprochenen Krönung seines Werkes. In der Kammer kam's zu bedenklichen Ausritten, fast zu Explosionen. Ein Bonapartist, Latour-Dumoulin, verrieth wie in lautem Selbstgespräch seine Angst, daß es mit Napoleon nicht mehr lange dauern könne, der Kaiser müsse Zugeständnisse machen; das, was den Namen einer Controlle der Finanzen verdiene, gebe es in Frankreich nicht, es gebe nur einen Sultan und einen Großwesir. Die Kammer hörte verwundert zu und klatschte dem folgenden Redner Glais-Bizoin Beifall, als er die Rede seines Vorgängers das „Geburtschwimmern der Freiheit“ nannte und sagte, die Minister hockten in ihrem Lager wie ein Hase, der nach jedem Geräusche ängstlich die Ohren spize. Minister Rouher nannte diesen nicht sehr edlen Vergleich eine Hanswursterei und rief dadurch einen furchtbaren Lärm hervor. Walewsky, der Präsident, konnte den Tumult mit seiner Präsidenten-Glocke nicht dämpfen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten. Francois Schneider's Theater.

Endlich also ist der Wunsch der theater-hungrigen Grünberger erfüllt worden und in Künzel's allbekanntem Königssaal erhebt sich wieder einmal ein Podium mit Coulissen und Hinter- und Seitenwänden, wie es sich für eine rechtshaffene Bühne schickt. Und eingezogen in dieselbe ist Francois Schneider mit seiner kleinen, aber gewählten Gesellschaft, um uns allerlei vorzugaukeln und dabei vielerlei und Vieles zu bringen. Der Zettel wenigstens versprach viel und was das Merkwürdigste ist, es wurde Alles erfüllt, was der Zettel versprochen hatte. Die Vorstellung am Freitag insbesondere bot jedem Besucher etwas, was ihn ansprechen mußte. Dem Liebhaber plastischer Productionen zeigte sich Frl. Speltrini auf einem von 4 Flaschen getragenen Postament in einer gemüthlichen Seelenruhe, wie wohl keiner der Anwesenden sie in ähnlicher Lage bewiesen haben würde; den Liebhaber von Kraftproductionen befriedigte der Steinschläger Herr Klehr jedenfalls durch die abgelegten Proben seiner Stärke, das Unglaublichste aber leistete der Gummiknabe Reinhardt, der die Geseze der Physik über den Schwerpunkt umzuändern bestimmt schien und bei dem man wirklich oftmals in Zweifel war, wo der Kopf und wo die Beine sich befänden. Frl. Marie auf dem Schlappseil leistete etwas ganz Anderes und wir müssen gestehen, weit Besseres, als uns die vielgerühmte Weigmann'sche Gesellschaft je geboten hat. Und endlich Herr Francois Schneider selbst zeigte sich in seinen Kraftproductionen als wahrer Simson; seine Eisenstange, mit der er so umsprang, wie ein gewöhnlicher Mensch mit dem Spazierstock, wog richtige 120 Pfd., wovon sich mehrere Grünberger selbst überzeugten. Das Reizendste aber, was uns an diesem Abende vorgeführt wurde, waren die lebenden Bilder, die in solcher Ausstattung und in so vollendet künstlerischer Gruppierung hier noch niemals gezeigt worden sind. Das bewegliche Piedestal, auf dem sie sich befanden, gab den Bildern gewissermaßen Leben und gestattete eine Ansicht derselben von allen Seiten. Den Schluß bildete eine Pantomime, in der die Darsteller viel Komik entwickelten und besonders der anwesenden Jugend reichlichen Stoff zum Lachen darboten. — Die Darstellung des Ganzen war sehr decent gehalten; wer freilich mit seinem pruden Gewissen es nicht vereinbaren kann, sich ein Ballet anzusehen, wird allerdings auch hier mitunter den Kopf schütteln, da bei solchen

Darstellungen Triot nicht zu vermeiden ist. Wer aber die Darstellung vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet, wird, das können wir verbürgen, sicherlich befriedigt nach Hause gehen. Und so fordern wir denn unsere Leser auf, sich diesen Genuß nicht entgehen zu lassen, und durch recht zahlreichen Besuch die Anstrengungen zu lohnen, die Herr Fr. Schneider mit seiner Gesellschaft macht.

* * Grünberg, 16. März. Im Interesse des hiesigen Obstbaues darf unserem Gewerbe- und Garten-Verein und Herrn Rathsberrn Eichler öffentlicher Dank dafür bezeugt werden, daß nicht nur wiederholt die reichlichste Pflanzung von Obstbäumen auf den Feldern zwischen unseren Weingärten, in Gehöften und an den Landstraßen zum Vortheil der Besitzer und Beteiligten empfohlen, sondern auch Anleitung zu ganz regelrechter Pflanzung gegeben wird. Nicht minder darf es empfohlen werden, alle Sonnenseiten von Häusern und Mauern möglichst zur Spalierzucht von Weintrauben, Pfirsichen, Aprikosen, oder bei weniger günstiger Lage von Birnen und Äpfeln zu benützen. Jetzt, wo hölzernen Zäune fast so theuer als massive sind, sollte man bei neuen Begrenzungen auf der Sonnenseite nur noch Mauern ziehen, soweit diese zur Spalierzucht in vorliegender Art nutzbar gemacht werden können. Ihre etwaigen Mehrkosten werden durch Ersparniß von Reparaturkosten ausgeglichen und durch die gewöhnlich sehr reichlichen Erndten des Spalierobstes auf mitunter kaum glaublicher Weise belohnt. Selbstverständlich würde es beim Umgrenzen der Grundstücke mit Mauern in erhöhtem Maße Pflicht der Behörden sein, in allen Fällen, wo die zu befestigende Grenze in Berührung mit Straßen oder auch nur mit Fußsteigen käme, auf den peinlichsten Schutz gegen Uebergriffe oder Verengungen solcher Wege und Stege in nachdrücklichster Weise Bedacht zu nehmen. Wer zu Unbill solcher Art irgend beiträgt, oder auch nur sie wissentlich duldet, bezeugt sich undankbar gegen die großen Vortheile und Annehmlichkeiten, welche ihm selbst, freilich gar oft ganz unbewußt, das Vorhandensein recht vieler Verbindungswege zwischen Häusern, Feldern und Gärten bietet.

□ Grünberg, 16. März. Die am Dienstag den 13. d. M. abgehaltene Versammlung des Vereines Mercur brachte zuerst einen Vortrag über, die Weberei im Alterthume, aus dem wir nur einige Daten herausgreifen. In der Sprache der Indier ist das Wort „weben“ älter als das Wort „pflügen“, und sowohl schon von Homer als auch im Buche Hiob werden die Ausdrücke „weben und spinnen“ bildlich gebraucht; — ein Beweis für das hohe Alter beider Manipulationen. Während die einfachen Stoffe für Bekleidung und für den häuslichen Bedarf zuerst von den Frauen in jeder Familie selbst gewebt wurden ja selbst Fürstinnen sich damit beschäftigten — ging mit dem Steigen des Luxus diese Kunst in die Hände einzelner besonders geübter Personen über. Die Aegyptier sollen das Weben, die Lydier das Färben, Aradne das Stricken, ihr Sohn Klosther die Spindel zum Wollspinnen und Nicias aus Megara das Walken erfunden haben.

Es folgte auf diesen Vortrag eine Beschreibung der Insel Madeira, wobei Redner den Verfall des einst so berühmten Weinbaues, das fruchtlose Verpflanzen amerikanischer Weinstöcke nach der Insel und deren Zuckerrohrpflanzen speciell besprach.

P. Grünberg, 17. März. In der gestrigen Versammlung des Gewerbe- und Garten-Vereines (Vorsitzender Herr Juraschek) hielt Herr Kaufmann A. Förster den angekündigten Vortrag aus der Urgeschichte der Erde. In anziehender Weise gab der Vortragende zuerst ein Bild von der Entstehung unseres Sonnensystems, wie die heutige Wissenschaft dieselbe als wahrscheinlich annimmt. Ausübelicher sprach der Redner sodann über die weiteren Veränderungen unseres Planeten unter dem Einflusse der plutonischen und neptunischen Gewalten. — Eine vom Vorsitzenden gemachte, auf Beschaffung von Arbeiterwohnungen bezügliche Mittheilung zeigte an der Arbeiterstadt bei Mühlhausen in recht ekkatanter Weise, was gemeinsame Thä-

tigkeit in der Erstrebung großer Ziele vermag. — Die Versammlung schloß gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Glogau. Am 15. März fand hier auf Veranlassung des Herrn Landraths v. Selchow eine Konferenz der Landräthe und ständischen Commissionen der bei der Eisenbahn von Liegnitz über Glogau nach Neusalz und Grünberg beteiligten Kreise statt. Vertreten waren die Kreise Lüben, Steinau, Freistadt und Grünberg*) und die Städte Lüben, Beuthen a/D. und Neusalz. Die Versammlung hatte zunächst den Zweck, daß man sich von der Lage der Sache in jedem Kreise gegenseitig unterrichtete, über die festzubaltenden Principien und gemeinsamen Schritte verständige und überhaupt eine größere Einheit in den Schritten zur Erreichung des wichtigen Zieles zu erstreben suche. — Von allen Anwesenden wurde die hohe Bedeutung der Anlage für alle theilhaftigen Kreise anerkannt; dabei komme es jedoch vor allen Dingen darauf an, festzustellen, welche Opfer Seitens der Kreise zu bringen sein dürften. — Bei Erörterung der Vorfrage, ob es der Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft wirklich so wesentlich auf den unentgeltlichen Grunderwerb ankommen könne, dessen Kosten sich im Ganzen auf 200,000 Thlr. bis 250,000 Thlr. belaufen möchten, und ob sich nicht erwarten ließe, daß sie doch die Bahn bauen würde, auch wenn ihr die Grundflächen nicht abgetreten würden, konnte nach den ergangenen Bescheiden mit Bestimmtheit angenommen werden, daß dies nicht geschehen werde. Auch wurde angeführt, wie der Herr Minister für Handel und Gewerbe die Gesellschaft nur verpflichtet habe, diese Bahn zu bauen, wenn die davon berührten Kreise das Land unentgeltlich hergäben. — Ja der Herr Minister soll sogar erklärt haben, daß er denjenigen Kreisen, welche ihr eigenes Interesse so wenig wahrzunehmen verständen, daß sie nicht einmal den Grund und Boden zur Bahn hergeben wollten, auch ferner nicht die sonst übliche Prämie für Chausseebauten bewilligen könne. — Nach diesen Erörterungen wurde von den Anwesenden anerkannt, daß, wenn der Freiburger Gesellschaft das Land nicht unentgeltlich gegeben würde, dieselbe nicht bauen, im Gegentheil erfreut sein würde, auf diese Weise von ihrer dem Herrn Minister gegenüber übernommenen Verpflichtung loszukommen. — Wenn nun aber die Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft nicht baue, dann sei noch viel weniger von einer andern Gesellschaft zu erwarten, daß sie den Bau ansführen werde, ja es drohe die Gefahr, daß, wenn es jetzt nicht zum Bau dieser Bahn komme, andere Concurrenzbahnen entstehen könnten, durch welche namentlich der Glogauer Kreis ganz umgangen werden dürfte. — Bis jetzt hat nur der Steinauer Kreis sich zur ganz unentgeltlichen Hergabe des Terrains bereit finden lassen. Wenn dort allerdings die ganze Summe sich auch nur auf etwa 6000 Thlr. belaufe, obgleich zur Bahn auch fast 100 Morgen erforderlich sind, so liegt der Grund der so mäßigen Summe einmal darin, daß nur geringere Bodenklassen berührt werden, dann aber hauptsächlich darin, daß die beteiligten Grundbesitzer erkannt haben, wie die Anlage der Eisenbahn ihnen und ihrem Grundbesitze so überwiegende Vortheile gewähre, daß dagegen die Nachteile aus dem Bodenverlust und aus dem Durchschneiden der Aecker kaum in Betracht kommen könnten. Von dieser Ansicht ausgehend, haben die Dominialbesitzer im Steinauer Kreise sich bereits mit dem dreifachen Meinertrage der Grundsteuer-Bonitirung begnügen lassen und ist dadurch der Durchschnitt der Entschädigung auf 60 Thlr. pro Morgen gekommen. — Die Anwesenden erkannten an, daß gegenwärtig der Schwerpunkt für die Entscheidung der Frage, ob die Bahn überhaupt zu Stande komme, im Glogauer Kreise liege, sie waren aber auch der Ansicht, daß die Stadt Glogau bei dem überwiegenden Interesse, welches grade sie an der Bahn habe, auch noch eine stärkere Betheiligung an der Uebernahme der Grundentschädigungskosten dürfte betheiligen können. — Die Anwesenden versprachen jeder in seinem Kreise nach Möglichkeit für die Förderung der Eisenbahn-Anlage zu wirken.

(St. u. L. B.)

*) Vertreten durch Herrn Commerzienrath Förster und die Herren Kammerherren v. Rinkowström und Landesältesten v. Pannewitz.

Vermischtes.

— Ein englischer Gelehrter behauptet, daß Hunde im Naturzustande nie bellen, sondern bloß knurren und heulen; daß Bellen finde man nur unter zahmen Hunden. Auch die Schäferhunde in den Gindden Egyptens bellen nicht, und Columbus fand, wie Sonnini erwähnt, daß die Hunde, die er mit nach Amerika genommen, die Neigung zum Bellen verloren hatten. — Das Bellen wäre sonach eine erworbene Fähigkeit, man möchte sagen, ein Versuch zu sprechen, der vielleicht daher kommt, daß der Hund in Gesellschaft des Menschen lebt.

— Eine Hochzeitsmusik, wie die des Müllers in Cairate bei Mailand hat noch Niemand bekommen. 60 Schwäger und ein paar Hundert Nissen brachten ihm zur Hochzeit ein Ständchen, vulgo Kagenmusik; denn der edle Hochzeiter, ein Sechziger, heirathete seine — 7. Frau, eine böse Sieben, die ihre Vorgängerinnen rächen wird.

— New-York ist in mehr als einer Hinsicht eine originelle Stadt. Man kann nicht sagen, daß in New-York verhältnißmäßig weniger gestohlen werde, als in den europäischen Hauptstädten, aber die Diebe betreiben ihr Handwerk dort mit genialerem Anflug. So lasen wir jüngst in einem New-Yorker Blatt, unter den Polizeiberichten der Stadt, daß die Familie des Dr. Davil Mashill eines Nachts gegen ein Uhr durch ein Ständchen aufgeweckt wurde, welches unter den Fenstern ihres Hauses aufgeführt wird. Die Musik dauerte ziemlich lange, und die ehrfamen Leute begaben sich, nachdem sie mit Vergnügen zugehört und sich für die Ehre herzlich bedankt hatten, wieder zu Bett. Aber wie groß war am andern Morgen ihr Erstaunen, als sie sich auf's Schamloseste beraubt, alle Schlösser erbrochen, alle Kisten und Schränke geplündert sahen! Es war nämlich der eine Theil einer Diebesbande gewesen, welcher ihnen vorn ein Ständchen gebracht, während der andere Theil sie hinten bestohlen hatte.

— Als Muster von Sparsamkeit kann Gusa gelten. Er bezog 80,000 Ducaten Gehalt jährlich und ersparte davon in 8 Jahren so viel, daß er großen Grundbesitz — im Auslande — erwerben, in der französischen Bank eine Million Ducaten hinterlegen und außerdem Perlenhalsbänder an Ministerfrauen verschenken konnte.

— Die Postkonferenz in Karlsruhe ist am vorletzten Freitag geschlossen worden. Ihre wichtigsten Beschlüsse sind: Erweiterung der ersten Zone für Briefporto von 10 auf 20 Meilen, so daß ein Brief bis 20 Meilen 1 Sgr., darüber nur 2 Sgr. kostet; die Erhöhung des Gewichts für Kreuzband- und Waarenprobe-Sendungen à 4 Pf. von 1 Loth auf 2 $\frac{1}{2}$ Loth und die Einführung von Geldsendungen durch Postanweisung im ganzen Postvereinsgebiet gegen Zahlung von 2 Sgr. bis 25 Thlr. und von 4 Sgr. bis 50 Thl.

— Der „hundertjährige Kalender“ hat dies Jahr einen schlechten Treffer. Wie er für den Monat Januar fortwährende Kälte prophezeit hatte, so lautete die Verkündigung für die zweite Hälfte des Februars: den 16. Schnee und große Kälte bis zu Ende. Für den März ist er etwas vorsichtiger mit der Kälte und vermuthet: „den 6., 8. und 9. feucht, den 13. bis 15. Regen, den 18. bis 20. etwas kälter, den 22. rauberes Wetter, dann Sturmwind bis den 29., den 31. Regen.“

— Für die Briefmarken fremder Staaten gab es bisher im Inlande keine Einwechselungsstelle. Zusage einer Vereinbarung auf der Karlsruher Post-Konferenz soll diesem Mangel demnächst in so weit abgeholfen werden, als die zum Deutschen Postverein gehörenden Staaten mit Thurn and Taxis sich gegenseitig verpflichten, die Briefmarken der zum Verein gehörenden Postbezirke durch jede Postanstalt gegen baares Geld einlösen zu lassen. —

Unser großes, mit den neuesten diesjährigen Mustern versehenes

Tapeten- und Bordüren-Lager,

welches die billigsten so wie feinsten Sorten in sehr umfangreicher Auswahl enthält, empfehlen wir einer geneigten Beachtung.

Calo & Fischer,

Sattler u. Tapezierer.

Gelder werden zur zeitgemäßen Verzinsung täglich in den üblichen Geschäfts-Stunden an meiner Kasse angenommen und darüber Gutschrifts-Scheine ertheilt. — Glogau, März 1866.

H. M. Fliesbach's Wwe.

Bankgeschäft.

Ganz billige schöne Handschuhe und Schlipse
empfehl**theile.**

Bleichwaaren

übernehme ich auch dieses Jahr für die Natur-Nasenbleichen des Herrn F. W. Alberti in Hirschberg i. Schl., früher F. W. Beer'sche Bleichanstalt, und kann ich aufmerksame und billige Bedienung zusichern.

Grünberg, den 3. März 1866.

Ernst Th. Franke.

Ein Lehrling

kann in unser Stabeisen- und Kurzwaaren-Geschäft zum 1. April d. J. unter günstigen Bedingungen eintreten.

Gebrüder Martin
in Züllichau.

Ein Knabe, der Lust hat, Posamentier zu werden, kann sofort oder zu Ostern in die Lehre treten bei

Uraugott Hartmann.

Ein Knabe, der Lust hat, die Steinbildhauerei zu erlernen, findet ein Unterkommen bei

Hugo Walter, Bildhauer
in Neusalz a./D.

Ein junger Mann mit guter Schulbildung, welcher Lust hat, die Handlung zu erlernen, erfährt Näheres in der Expedition des Wochenbl.

Mein bisher betriebenes Geschäft gebe ich ganz auf und verkaufe daher sämtliche Artikel zu Kostenpreisen und darunter.

Wilh. Robert Wahl.

Auction.

Montag den 19. d. M. Nachmittags 2 Uhr sollen an der evangelischen Kirche mehrere Haufen alter Strohhalm meistbietend verkauft werden.

August Telge.

Montag Kalk am Dfer. Orienz sen.

Mein reichhaltiges Lager eleganter Herren-Garderobe, wie Knaben-Anzüge in allen Größen empfehle zu soliden Preisen einer geneigten Beachtung.

J. Horowitz am Markt.

Bekanntmachung.

Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für Deutschland „Adler“ zu Berlin.

Grundkapital: Eine Million Thaler Preuß. Court.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr **G. Hugo Hentschel** zu Grünberg zum Agenten unserer Gesellschaft ernannt worden ist.

Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für Deutschland „Adler.“

Berlin, den 25. Februar 1866.

Grünberg, den 25. Februar 1866.

Der Director.

Der General-Agent.

Wöniger.

F. W. Perlett.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung halte ich mich einem geehrten Publikum zum Abschluß von Versicherungen aller Art bestens empfohlen.

Zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft bin ich gern bereit und sind Antragsformulare sowie Prospekte unentgeltlich bei mir zu haben.

Grünberg, den 9 März 1866.

G. Hugo Hentschel.

Die größte Auswahl feinsten goldener und silberner Anker- und Cylinder-Uhren für Damen und Herren, Regulatoren, Stuhuhren, Nachtuhren, Rippuhren, schwarzwälder Wanduhren in den neuesten Mustern empfehle unter einjähriger Garantie des Nichtiggehens, zu äußerst billigsten Preisen.

Unter Garantie echt goldene und silberne Herren- und Damenketten, sowie alle andern Herren- und Damenschmucksachen in größter Auswahl zum billigsten Fabrikpreise.

W. Lierse, Uhrmacher, Breite Str. Nr. 50, vis-à-vis d. Schw. Adler.

Herrenhüte

in Seide und Filz allerneuester Façon und in den modernsten Farben empfing
heut **S. Hirsch.**

Für Bauunternehmer.

Oberschlesischen Baukalk in $\frac{1}{1}$ u. $\frac{1}{2}$ Looren, Eisenbahnschienen, beliebige Längen, offerirt billigst **J. G. Kluge.**

Bleichwaaren

übernehme auch in diesem Jahre für die anerkannt besten Natur-Rasenbleichen des Herrn F. W. Alberti (früher Friedr. Lampert) in Hirschberg in Schl., unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung.

Grünberg, im März 1866.
Wilhelm Augspach.

Mein Wohnhaus im 1. Bezirk Nr. 27 ist noch zu verkaufen.

Kawragel.

Ein gute Gitarre ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Kind im 10ten Monat soll in Pflege gegeben werden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schönes

Weizen- u. Roggen-Mehl

zu billigem Preise bei
Mohr, Mittelgasse.

Montag den 19. d. M.

Nachmittags 4 Uhr

werde ich auf dem früher Zimmermeister Lange'schen Grundstück 15 Stück Birken und einige Akazien, Nugholz, an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Gustav Neumann,
Kunstgärtner.

Die Einbeschierung aus den Erträgen der Pfennigsammlung für arme Confirmanden findet Sonntag den 18. März Nachmittags 4 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten statt. Alle Mitglieder und Freunde dieses Vereines werden hierzu ergebenst eingeladen.
O. Müller, Pastor.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Den verehrten Bewohnern Grünbergs und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich den schon früher angekündigten Lehrkursus am Montag den 9. April im deutschen Hause bestimmt eröffnen werde. Geneigte Anmeldungen zur Theilnahme bitte der geehrten Redaktion des Wochenbl. bis zu meiner Ankunft gefälligst zugehen zu lassen, wonach ich alsdann nicht verfehlen werde, den geehrten Herrschaften meinen persönlichen Besuch abzustatten.
Hochachtungsvoll

F. Grunow, Balletmeister.

Auction.

Freitag den 23. März c.
Vorm. 10 Uhr werde ich im gerichtlichen Auktionslokale hieselbst diverse Meubles, Hausgeräthe, 1 Pferd, 2 Wagen etc. gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkaufen.

Pützold II., Aktuar.

Mittwoch den 21. März Kalk-Ausfuhr.
Grunwald.

Frischen ostrach. Caviar

empfehlen **Ernst Th. Franke.**

C. Z. Balkow, Agent der „Providentia“,

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.
Concessionirt in Preußen seit 1860.
Grundcapital: Athlr. 4,570,000

empfehle sich zur Annahme von **Feuer- und Lebensversicherungen** zu niedrigen und festen Prämien.

Schreiben und Zahlen!

Für gute **Zickelfelle** zahle ich von heut ab **20 Sgr. pro Stuck.**
P. Hesse, neben den 3 Bergen.

Für gute



Zickelfelle

zahlt den allerhöchsten Preis

A. Marcus am Buttermarkt.

Schweizerischer Lloyd,

Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Winterthur
mit Domizil Berlin.

Garantie-Kapital: Fünf Millionen Francs (1 1/3 Millionen Thaler Prf. Crt.),
concessionirt für das Königreich Preußen durch Urkunde vom 3. Juni 1864,
übernimmt Versicherungen gegen die Gefahren des Gütertransports zur See,
sowie auf Flüssen, Kanälen, Binnenseen, Landstraßen und Eisenbahnen zu billigen und festen Prämienätzen.

Zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft, sowie zu Vermittelungen von Versicherungen empfiehlt sich der bevollmächtigte Agent

E. J. Dorff, Grünzeugmarkt 46.

Herren-Garderobe-Artikel,
als: Oberhemden, Shawls, Schlipse, weiche und gesteierte Filzhüte empfiehlt billigst

J. Horowitz am Markt.

Blühende Camilien sind zu haben in der Gärtnerei von
Eduard Seidel.

Zickelfelle

kauft **J. W. Peschel.**

Gute rothe Kartoffeln sind zu haben bei
Grunwald.

Zu der Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs am 22. d. M. findet ein allgemeiner Kirchgang und ein Festmahl im Resourcen-Lokale statt. Theilnehmer an dem ersten wollen sich am gedachten Tage früh 8 1/4 Uhr im Rathhaussaale einfinden. Die Theilnahme an dem letzteren ist bis Sonntag den 18. d. M. Abends beim Ressourcenwirth Walter anzumelden und wird bemerkt, daß der Preis für das Couvert exclusive des Weins auf 22 1/2 Sgr. festgestellt ist.

Eine kleine Oberstube ist zu vermieten
Lindeberg X. Bez. 57.

Belg. Wagenfett prima Qualität empfiehlt billigst

G. Grunwald.

Ein junger Truthahn ist zu verkaufen im Probsteigut.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Bürstenmacherprofession zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten beim
Bürstenfabrikant **W. August.**

Eine freundliche möblirte Stube ist sofort zu vermieten
Breslauer Straße Nr 14.

Ein Klavier, Kleiderschränke, Bettstellen, Tische, Stühle, Betten, und verschiedene andere Sachen stehen zum Verkauf bei der

verwitweten Althändler **Rothe,**
Mittelgasse 45.

Zickelfelle
kauft und zahlt dafür den höchsten Werthpreis
F. Sommer,
Zöllicher Straße 69.

Kleine **Schablonirpfeilschen** zum Wäschezeichnen empfiehlt
W. August, Neuthorstraße.

Mercur.

Dienstag den 20. März
General-Versammlung.

Sonntag früh 10 1/2 Uhr



Anstich.

Hermann Neubelt,
Bier- und Wein-Stube.

Nur wenige Tage

ist im Saale des Herrn Künzel
Brehm und Platow's

naturhistorisches u. ethnographisches Museum

zur Ansicht aufgestellt.

Eintrittspreis 2 1/2 Sgr., Kinder
1 1/2 Sgr.

Schul-Anzeige.

Die öffentliche Prüfung der Vorschule
findet **Mittwoch den 21. März**
Nachmittags 2 Uhr in dem gütigst
bewilligten Saale der Realschule statt.

Zu derselben ladet der Unterzeichnete
die geehrten Eltern seiner Schüler, sowie
Freunde des Schulwesens ergebenst ein.

A. Durdaut.

Die allerhöchsten Preise! Für Zickelfelle zahlt Marcus

unterm Rathstburm.

Bleichwaaren

aller Art übernehme ich auch dieses
Jahr wieder für die anerkannt besten
Natur-Rafenbleichen des Herrn Fried-
rich Enrich in Hirschbergki/Schl., und
halte mich unter Versicherung reellster
und möglichst billigster Bedienung zu
recht zahlreichen Aufträgen empfohlen.

Grünberg. Ernst S. Lange.

Einem Sohn anständiger Eltern, der
die Handlung erlernen will, kann ich
eine Stelle in einem lebhaften Mate-
rial-Geschäft in Forst unter guten Be-
dingungen nachweisen.

Julius Peltner.

Apfelsinen

empfang eine neue Sendung

C. J. Balkow.

Der Buttermarkt wird bis auf Weiteres auf
den Herrenteichplatz verlegt und hat von jetzt ab
der Verkauf von Butter zc. auf diesem stattzu-
finden.

Schönes Weizenmehl von gesun-
dem Weizen, sowie Futtermehl und
Kleie empfiehlt die hiesige
Dampfmühle.

Rechnungen bei W. Levysohn.

Schnellpressendruck und Verlag von

Sonntag, Montag und Dienstag

Vorstellung

der Künstlergesellschaft von
Francois Schneider.

Sonntag: Anfang 7 Uhr; Montag und Dienstag: Anfang 7 1/2 Uhr.
Das Nähere besagen die Zettel.

Echt Culmbacher und Echt Böhmisches Bier

täglich frisch vom Faß bei

Otto Bierbaum.

Zu den hier nicht immer gebotenen
Sehenswürdigkeiten dürfte das im klei-
nen Saale des Herrn Künzel ausge-
stellte naturhistorische Museum zu zäh-
len sein.

Wir sehen auf kleinem Raum verei-
nigt die Wunder des Meeres, der Luft
und des Landes, und selten dürfte, außer
in großen Museen, soviel Seltenes und
Sehenswürdiges geboten werden, wie
hier.

Wir sehen die Bewohner des Meeres
in ihren grotesken Gestalten und we-
nige Schritte davon die wundervollsten
Vögel, Schmetterlinge und Käfer der
Tropenländer. Schlangen, Eidechsen,
Krokodile erfüllen uns durch ihre Ge-
stalten mit fröstelndem Entsetzen, wäh-
rend wir wieder in den wunderbarsten
Thiergestalten die Natur bewundern
müssen. Auch die Waffen und Geräthe
der verschiedensten Völker verdienen
Aufmerksamkeit, und ich glaube, nicht
leicht wird Jemand diese Ausstellung
unbefriedigt verlassen. —s.

Als vorzügliches Feuerungsmaterial für
die gewöhnlichen Stuben- und Kochöfen,
empfiehlt Coaks besser Sorte zu dem
billigen Preise von 4 Sgr. per Schef-
fel zur geneigten Abnahme

Die Gasanstalt.

Ein Knabe, der Lust hat, Schlosser
zu werden, kann sich melden bei
L. Weder, Schlossermeister.

Eine kleine Unterstube ist vom 1.
April ab zu vermieten
Silberberg Nr. 38.

Weinausschank bei:

S. Eckarth, Niederstr., 63r 7 sg.
Julius Kube, Burgstr., 63r 7 sg.
Wwe. Geistmeier, Lanfischer Str., 63r 7 sg.
Gründel, vorm Neuthor, 63r 7 sg.
Gustav Sander, 63r Rothw. 7 sg. (Im
Privat-Lokale.)

Julius Schlosser, Johannisstr., 63r 7 sg.
Schulze, Zimmermeister, 63r 7 sg.

Freie religiöse Gemeinde.

Heute Sonntag früh 9 Uhr Erbauung. Herr
Professor Binder.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 24. Febr.: Sattlermstr. P. W. Hänisch
ein S., Karl Friedr. — Den 26. Kürschnermstr.
K. F. S. Langner eine T., Elise Emilie Mar-
gar. — Den 28. Brauereibesitzer J. J. Mischke
in Heinersdorf ein S., Joh. Julius. — Den

1. März: Einwohner R. G. Furfert ein S.,
Karl Robert Richard. — Den 4. Einw. R. Fr.
Gutsche in Heinersdorf ein S., Karl Herm. —
Den 8. Seifenfabr. R. J. Delvendahl ein S.
(ohne Taufe gestorben).

Gestorbene.

Den 14. März: Steindruckereibesitzer Jul.
August Koch aus Berlin mit Igfr. Amalie Char-
lotte Albertine Weber. — Den 15. Wirthschafts-
Inspektor Reinh. Aug. Ritsche aus Langens-
feld mit Igfr. Caroline Emma Bösing. — Condi-
tor Karl Rud. Dsl. Mewes aus Schrimm mit
Igfr. Rosalie Pauline Schulze aus Krampe.
Gestorbene.

Den 8. März: Des verst. Häusler G. Pitschke
in Sawade Wittwe A. Rosina, geb. Gräß, 60
J. 4 M. 11 T. (Leberkrankh.) — Des Seifen-
fabr. R. J. Delvendahl Sohn, ohne Taufe gest.,
1 1/2 Stunden (Schlagfluß). — Der unverheh-
l. Joh. Aug. Schredt in Sawade Tochter, ohne
Taufe gest., 12 Stunden (Schwäche). — Den
10. Des verst. Tagearb. Ch. Herft in Sawade
Ghefrau, Anna Elif., geb. Klische, 52 J. 4 M.
10 T. (Abzehr.) — Den 11. Des verst. Apo-
theker Ehr. Gotth. Walter Wittwe, Jul. Ca-
roline, geb. Steinsch, 70 J. 6 M. (Lungen Schlag.)
(Mittwoch früh 9 Uhr)

Confirmation der Realschüler: Herr Prediger
Gleditsch.

(Donnerstag früh 9 Uhr)

Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs,
Predigt: Herr Kreis-Vikar Gramsch.
(Freitag Nachmittag 3 Uhr Fastenpredigt.)
Predigt: Herr Prediger Gleditsch.

Gold- und Effekten-Cours.

Berlin, 16. März. Breslau, 15. März.
Schlef. Pfbr. a 3 1/2 pCt. 86 G. " 86 1/4 G.
" " A. a 4 pCt.: — " 97 1/8 B.
" " C. a 4 pCt.: — " 96 B.
" " Pfbr.: — " —
" " Rentenbr.: 94 1/2 G. " 93 3/4 G.
Staatsschuldscheine: 86 1/4 B. " 86 1/2 B.
Freiwillige Anleihe: 99 1/2 G. " —
Anl. v. 1859 a 5 pCt. 102 3/4 G. " 103 7/8 B.
" a 4 pCt. 94 B. " 94 3/8 B.
" a 4 1/2 pCt. 99 3/8 G. " 100 1/4 B.
Prämienanl. 119 3/4 G. " 120 3/8 G.
Louis'd'or 111 1/2 G. " 110 3/4 G.
Goldtroneu 9. 9 1/2 G. " —

Marktpreise v. 16. März.

Weizen 46—75 tlr. " 58—81 sg.
Roggen 44 1/2—46 1/2 " " 52—54 " "
Hafer 23 1/2—28 " " 25—30 " "
Spiritus 14 1/2—5 1/12 " " 13 3/8 tlr.

Nach pr. Maaf und Gewicht pr. Schffl.	Crossen, den 8. März.		Sorau, 16. März.	
	Höchst. pr. thl. sg. pf.	Niedr. pr. thl. sg. pf.	Höchst. pr. thl. sg. pf.	Niedr. pr. thl. sg. pf.
Weizen ..	3	—	2	25
Roggen ..	1	23	—	1
Gerste...	1	17	—	—
Hafer...	1	2	6	1
Erbsen...	2	2	—	2
Hirse...	—	8	—	—
Kartoffeln	—	14	—	12
Heu, Str..	1	10	—	—
Stroh, Er.	—	25	—	—
Butter, P.	—	9	—	8

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 22.

Ein Schreiber.

Erzählung von Bernard Wörner.

(Fortsetzung.)

Das Trostlose ihrer Lage schien sie zu erdrücken. Sie fühlte sich doppelt und dreifach elend, wenn sie der zwei ersten Jahre ihrer Ehe gedachte. Wie oft hatte die fleißige Schaffnerin an einem einzigen Tage zwei Duzend Strohblüte gewaschen, geschwefelt, mit den glühenden Eisen getrocknet, gebügelt und faconnirt! Ihre geschickte Hand wurde bekannt, gelobt und selbst aus benachbarten Städten schickte man ihr zur Frühjahrsaison ganze Kisten getragener Strohblüte zur Restauration. Wie oft hatte ihr Mann gesagt, daß sie mehr verdiene als zwei routinirte Schreiber! Es war ihre einzige und höchste Freude, diese Frühjahrsaison. Sie konnte sich geltend machen, und jeden Tag ging Geld ein. Man konnte den Appetit der Kinder stillen, Betten, Kleider und Hausrath anschaffen und selbst einen Nothpfennig zurücklegen. Da brach unversehens die schwere Noth herein. Das anstrengende Bügeln und der feine, giftige Schwefelstaub erzeugten Husten und bestiges Stechen in der Brust. Der Schwefeldampf und die heißen Dünste, welche von den schweren Bügeleisen aufstiegen, setzten sich in die Augen, daß sie entzündet anschwoilen und wie Feuer brannten. Der Arzt sprach kein fürchterliches Veto: nichts mehr waschen, nichts mehr bügeln, wenn nicht Schwindsucht und vor ihr völlige Blindheit eintreten soll! Der Verdienst stockte, die Krankheit und das Augenleiden währten. Doctor und Apotheker verschlangen die Sparpfennige und noch mehr dazu, was ungetilgt im Buche des letzteren stand. Der armselige Gehalt des Mannes reichte nicht einmal zum Leben für Vater, Mutter und vier Kinder. Man schränkte sich ein, man rechnete und sparte, man versagte sich das Unentbehrliche, man lavirte und operirte und stieß immer wieder auf das alte Resultat, daß jeden Monat ein neues, größeres Deficit gemacht werden mußte, um das alte zu decken.

Rohn wankte nicht. Sein Muth und seine frohe Hoffnung bildeten eine feste Schutzwehr gegen die Schmähreden der Hausfrau und das Jammern seines eigenen Weibes. Die eine war herrisch, roh und bitterböse, die andere kränklich, ohne inneren Halt und voll Unmuth. So führten denn beide manchmal Duette auf, die den ohrenzerreißenden Sonaten im Mondschein schwärmender Ragen nichts nachgaben. Rohn, seinen sichern Standpunkt behauptend, hielt sich stets über dem Getriebe der Parteien. Auch jetzt gebot er allen Ernstes: „Kein Wort mehr, Crescenz! Jede Thräne, die Du um dieses Weibes willen vergießest, ist eine Sünde. Solchen Schmähreden gebührt nicht Beachtung, sondern Verachtung. Frau Schwandner soll Gott danken für das unverdiente Glück ihrer Wohlhabenheit und ihn bitten, daß es niemals umschlägt. Heute strömen Regengüsse, morgen siegt und strahlt heller Sonnenschein. Auch für uns werden wieder bessere Tage kommen.“

„Für uns?“ fragte Crescenz ungläubig. „So lange ich nicht mit meinen leiblichen Augen Manna niederregnen sehe, um meine Kinder sättigen zu können, hoffe und glaube ich wenigstens an nichts mehr.“

„Warum denn? Du hast in Deiner Aufregung meine Freudenboischaft gar nicht beachtet. Ich habe gegründete Aussicht, Crescenz, Taxbeamter zu werden.“

Crescenz verneinte mit dem Haupte. „Ja, ja!“ seufzte sie, „gegründete Aussicht mit hundert und hundert Bewerbern,

die in der Hauptstadt nahe Verwandte, mächtige Beischützer, einflußreiche Freunde und Connerionen bis zu dem Fürsten selbst hinauf haben. Gegründete Aussicht! Geh, ich lasse mich von keinen neuen Hoffnungen mehr betrügen. Wenn Du den ersten Monatsgehalt als Taxbeamter hier auf den Tisch zählst, will ich Dir glauben und keine Sekunde eber.“

Rohn fuhr unwillig auf und sandte der muthlosen Frau einen strafenden Blick zu, bevor er entgegnete: „Jawohl, diese Herren haben ihre Vertretet und ich — meine Qualifikation, worauf . . . ich . . .“

Er verstummte. Die Note „tadellos“ trat wie ein schwarzes, häßliches Gespenst drohend an ihn heran und ließ ihm das Wort auf der Zunge erkerben.

Crescenz achtete nicht darauf, sondern hob wie zur Befräftigung die Rechte von der Stullehne und versicherte in demselben bitteren Tone: „Das kümmert mich Alles nichts. Erst haben, dann glauben! Ich war gesund und kräftig, ich arbeitete für zwei und hoffte mit Sicherheit, meinen Kindern ein kleines Vermögen zu ersparen. Das Unglück brach herein, schlug mich mit Krankheit und Finsterniß, und bald schon grinzte der Hunger durch die Fensterscheiben. Damals zeigtest Du stolz auf Deine Kniegeige und versprachst mit dieser, mit Deinem Nebenverdienste, den Ausfall zu decken. In der ersten Zeit brachtest Du auch manchen Gulden heim, aber nach drei Monaten war Feierabend. Ich sah keinen Heller mehr.“

„Doch nicht durch mein Verschulden!“ rief Eugen tief getränkt. „Der Herr Landrichter verbot mir, in Concerten, Productionen und bei Theatervorstellungen zu spielen. Nach seiner Ansicht soll der schlecht besoldete Schreiber dieselbe Repräsentation nach Außen geben, wie der Beamte, und, wie er sagt, nicht öffentlich — um's Brod geigen. Du weißt doch, daß er mir im Wiederholungsfalle mit Entlassung drohte.“

„Mir Alles gleich!“ wiederholte die unmutige, kränkelnde Frau mit starrem, unbeugsamem Sinne. „Seit Wochen sitzt der laubhaftige Hunger jeden Tag als Gast am Tische, die Kinder laufen halbnaakt, ich verzehre mich vor Elend und Schwäche . . . es müssen Mittel geschafft werden. O, hätt' ich doch noch einmal, nur noch ein einziges Mal die guten, fetten Bissen, welche ich bei der gnädigen Frau Rätbin verschmähte! Ich . . . ich wäre heute noch in dem Hause — Du hast mich aus meinem Dienste, aus meinem Glücke gerissen . . . Du mußt . . .“

Rohn winkte dem eifernden Weibe heftig ab. Ein Bäckerjunge, dessen wiederholtes Anklopfen man überhört hatte, steckte den gepuderten Kopf zur Thüre herein und sah sich neugierig um. „Nichtig getroffen!“ sprach er für sich, gleichsam als Resultat seiner Beobachtung, und trat ungenirt in's Zimmer.

„Was willst Du?“ fragte Rohn halb ärgerlich, halb froh, der peinvollen Unterhaltung entronnen zu sein.

„Geld!“ antwortete der Kleine kurz und bündig.

Der Scribent prallte bei diesem Schreckensworte vor dem unscheinbaren, bestaubten Gaste zurück wie vor einem bösen Geiste. Crescenz stöhnte und bedeckte ihr breites Gesicht mit beiden Händen.

„Der Meister Rosenbeck sendet mich“ fuhr der Bote fort. „Ich soll zwanzig Gulden für geborgtes Brod heimbringen. Der Meister kann nicht länger zuwarten.“

Rohn sah mit wehmüthigem Lächeln auf den kleinen Executor, der ihm die offene Hand entgegen streckte. „Nicht einmal zwanzig Kreuzer kann ich Dir geben, Junge,“ versicherte er, „noch viel weniger zwanzig Gulden.“

„Ja, und ich soll keine Abschlagszahlung nehmen, hat der

Meister gesagt, durchaus nicht!"

"Der Himmel wird Dich vor beidem bewahren. Uebrigens verstehe ich den Rosenbäcker nicht. Er hat mir vor acht Tagen fest versprochen, bis zum Ende des Monats warten zu wollen, wo ich ihm gewiß einen Theil meiner Schuld erstatten werde. Und jetzt kommst Du zehn Tage früher daher?"

"Ich kann nichts dazu — Sie selbst tragen die Schuld," behauptete der Lehrling. "Vorhin rief mich der Meister hastig in's Ladenzimmer. „Hans, Hans! Hierher, aufgepaßt! Da ist gerade der windige Schreiber vorbeigehüpft, der lange, bleiche, so leicht und fröhlich wie eine Bachstelze! Der Patron muß zu Geld gekommen sein. Augenblicklich läufst Du hin und verlangst mein Guthaben! Da ist der Brodjetiel. Kommst Du mir mit leerer Hand zurück, so soll Dich . . ."

Der Junge erhob die Hand, wie sie sein Meister erhoben haben mochte, und die Bewegung bedurfte keiner weitem Erklärung.

"Es ist recht Schade, Kleiner, daß die bewunderungswürdige Beobachtungsgabe Deines Meisters nicht besser belohnt wird. Ich erhielt heute sichere Aussicht auf Beförderung, aber kein Geld. Du siehst selbst . . ."

"Ich sehe nichts," unterbrach ihn der Lehrling naiv und schnitt ein trübseeliges Gesicht. "Mein Meister sieht immer zu viel. Es legt scharfe Nisse, wenn ich kein Geld bringe."

"Ich sage Dir, es ist vor Monatschluß rein unmöglich. Der Herr Rosenbäcker soll sich doch an sein Versprechen erinnern!"

"Mit leerer Hand darf ich nicht heimkommen, Herr! Es legt Nisse, sag' ich Ihnen." Und der Junge strich mit der verkehrten Hand seinen Rücken auf und ab, als spüre er jetzt schon gewisse, ihm wohlbekannte Empfindungen.

"So warte!" sprach der Scribent, den der Humor der Verzweiflung überkam. Er holte einen Bogen Papier herbei, schrieb eine förmliche Schulverschreibung für empfangenes Brod, vorsichtiger Weise ohne bestimmten Zahlungstermin, und rollte das Blatt zusammen. "So, das bringe Deinem Herrn und Meister, und er wird sich ohne Zweifel zufrieden stellen."

Mißtrauischen Blickes empfing der Junge die Rolle und trat nicht ohne Zögern seinen Rückweg an. Er traute dem Blatte keine rechte Schutzkraft zu und überzeugte sich, nach Hause gekommen, nur zu bald von der Nichtigkeit seines Vorgefühls.

Ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust des Scribenten, als der Lehrling weggegangen war. "Das wäre überstanden," sprach er zu sich selbst und sah düster vor sich hin.

"Ja, verschoben, und nicht überstanden," warf Frau Crescenz mürrisch ein. "Der Rosenbäcker wird auf Deinen Wisch viel geben. Der durchschaut Deine Manipulation, die nur Zeit gewinnen will, und anstatt Aufschub zu erlangen, hast Du ihn vielleicht erbittert. Was soll ich denn mit meinen vier hungrigen Würmlein anfangen, wenn sich der reiche Bäcker durch Dein Geschreibsel gefoppt glaubt, und kein Brod mehr abgibt? Kannst Du mir helfen? Ich habe kein Holz, keine Kohlen, kein Salz, kein Brod, keine Kartoffeln und keinen Heller Geld zum Einkaufen. Du mußt und mußt Rath und Hilfe schaffen, wenn wir nicht zehn Tage lang den schwarzen Hunger leiden sollen." —

Der Hausvater fuhr mit der Hand über die sorgenvolle Stirne und versprach, wenn auch zagend, sein Möglichstes zu thun.

"Du kannst es ja leicht machen," fuhr die Frau sanfter und einschmeichelnd fort, ihr hartes Organ zu einem möglichst weichen, milden Tone dämpfend. "Ich weiß aus Deinem eigenen Munde, daß in Deiner Kasse Gelder oder Depositen liegen, die erst nach Monaten zur Ablieferung kommen. Was ist denn Unrechtes dabei, wenn Du ein kleines Anlehen bei Dir selbst machst? Am Ende des Monats wird es zurückerstattet, und

aller Jammer ist gebädigt."

Hohn sah die zutranliche Sprecherin einen Moment mit großen, starren Blicken an. Seine schwächliche Gestalt hob sich, er streckte die Hand aus wie zur Abwehr, schüttelte ernst die schwarzen Locken und rief mit strenger, durchdringender Stimme: "Nicht eine Silbe mehr, Crescenz! Eher will ich mit meinen Kindern bettelnd durch's Land ziehen, als daß meine Hand fremdes Geld, mir anvertraute Pfänder veruntreut, wie dieses sogenannte Leihen getauft werden muß. Und abgesehen von Allem, das Zurückerstatten ist einmal, zweimal möglich, dann nicht mehr. Es ist eine trügerische Angel, die den Schwachen in's Unglück zieht."

Crescenz, welche wohl den streng rechtlichen, beharrlichen Sinn ihres Mannes kannte, aber ein solch' scharfes Zurückweisen weder erwartet hatte, noch begreifen mochte, stemmte beide Hände auf die Sessellehnen, bog sich weit vor und entgegnete mit zorniger Stimme, während ihr breites, bleiches Gesicht fieberhaft aufblackerte: "So muß mir diese Kniegeige fort! Wir können nicht verhungern. Es ist so wie so nur ein halber Paß, den kein ordentlicher Musikant brauchen kann."

Ihr Gatte, dem diese Worte tief in's Herz schnitten, verneinte entschieden und wiederholt mit dem Haupte. "Laß das!" mahnte er mit bewegter Stimme. "Ich werde schon irgendwo Geld aufstreiben. Das Cello ist ein Vermächtniß, ein theures Andenken meines seligen Vaters. Bevor dieses um einen Spottpreis in andere Hände wandert, kommt mein Rock, komme ich selbst."

Er verließ mit diesen Worten hastig das Zimmer, um der widerlichen Scene ein Ende zu machen, flüchtete in das kleine Hinterstübchen, welches ihm allein gehörte, und schloß die Thüre hinter sich ab.

Hohn trat hin in die Ecke, wo sein theures Cello stand, zog es aus dem Kasten und sah es lange mit wehmüthigem Blicke an. "Muß ich denn Alles, Alles verlieren, nur ich soll immer derselbe sein? Soll nicht einmal mein Herz sich mehr ausweinen dürfen? O stünde es doch lieber still, dann schwiegen auch seine Klagen!"

Es mußte ihm zu enge werden in den niedrigen vier Wänden. Er stellte das Instrument an den Stuhl, riß rasch die Halsbinde herab und warf sie mit dem Hocke auf das Bett. Da drang vom Hollunderstrauche, der nahe am Fenster stand, hell und freudig eines Nothkehlchens Gesang in das kleine Stübchen. Er sah hinaus, wie das Vöglein, in dichtester Nähe von Ast zu Ast hüpfend, ihm zierliche Verbeugungen machte und sein weiches "tschip! tschip!" zuflüsterte. Dabei blickten ihn die klaren, schönen, dunkelbraunen Augen so verständig, so theilnehmend, so vertraut an, als könnten sie seinen Schmerz ermessen und theilen.

"Gutes Vöglein, wie hat Gott dich so reich begabt! Was dich in deinem Herzen drängt, das darfst Du frei auch singen."

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

— Die in Berlin im Verlage v. A. Haack erscheinende Muster- und Modezeitung „Victoria“ erfreut sich der weitesten Verbreitung in der Damenwelt und durchaus mit Recht, denn dieselbe zeichnet sich durch seine Ausstattung, zweckmäßige Einrichtung und praktische Deutlichkeit ihrer Original-Abbildungen aller nur erdenklichen weiblichen Handarbeiten wie aller übrigen ähnlichen Erscheinungen auf das Vortheilhafteste aus; zudem ist der Preis von 20 Sgr. vierteljährlich ein so billig gestellter, daß wir diese Zeitung unseren Leserinnen auf das Angelegentlichste empfehlen können, um so mehr, als auch in derselben für angenehme Unterhaltungs-Lektüre auf das Beste gesorgt ist.

(W. Bloch's Charivari für Theater, Musik und dramatische Literatur)